

**Ersteinständig**  
 admettungs- und Anzeigens-  
 der Sonn- und Festtage.

**Bezugspreis**  
 monatlich 60 Pf. frei ins Haus,  
 durch die Post zweimonatlich  
 1.00 Mark ohne Verfracht.

**„Die Neue Welt“**  
 (Wochenzeitung),  
 monatlich 10 Pfennig.

**Schriftleitung:**  
 Herr 40/45, Fernsprecher 888  
 Sprachstunde: zweimalige von  
 11-12 Uhr mittags.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.

**Anzeigengebühr**  
 bestimmt für die ersten  
 Wochenblätter ab, deren Raum  
 30 Pf., für anmerkungswürdige  
 50 Pf., Anzeigen für die  
 vom Geschäft bis 75 Pf.

**Anzeigen**  
 für die häufige Nummer  
 müssen vollständig die vor-  
 zugsweise 50 Pf. in der Be-  
 schreibung angegeben sein.

**Abdruckgebühren:**  
 Nr. 40/45, Fernsprecher 887  
 10 Pf. wöchentlich, monatlich  
 3.00 Mark, vierteljährlich  
 10.00 Mark, halbjährlich  
 18.00 Mark, jährlich  
 32.00 Mark.

## Die Lage in Polen.

### Um Warschau.

Obwohl der geistige Bericht des deutschen Hauptquartiers nur ganz kurz und nüchtern meldet: Der Kampf bei und südlich Warschau dauert fort, so zeigt man aus den zahlreich herumfliegenden Zeitungsmitteilungen doch, daß der Kampf weit lebendiger und heftiger ist, als ihn die amtliche Meldung scheinen läßt. Die deutschen Truppen stehen dicht vor Warschau und seinen Nebenfestungen. Die Russen konnten nicht verhindern, daß die Angriffstellung der Deutschen bereits wirksam durch Feldbefestigungen gesichert wurde. Nachdem das gelungen war, wurde schwere Artillerie herangezogen, wodurch die Wirkung des Angriffs sich bedeutend erhöhte. Die moralischen Wirkungen zeigen sich schon. Der Kommandant hat die Zivilbevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen und auch die Weibchen müssen sich zur sofortigen Abreise bereit halten. Von Gegenangriffen der Russen an der Weichsel hört man augenblicklich nichts mehr.

Auch in Ostgalizien sind die durch Verluste — bei Przemyśl sollen nach russischen Angaben 70 000 Mann gelitten sein — arg geschwächten Russen vor den nachdringenden Oesterreichern und Ungarn noch immer auf dem Rückzuge. Allerdings leisten sie hier, namentlich zwischen Przemyśl und den Karpaten noch hartnäckigen Widerstand, was erklärlich ist, da das sofortige Zurückweichen an dieser Stelle die Hauptstellung der Russen an der Weichsel der Gefahr einer Umgehung aussetzen würde.

Ueber die Art dieser Kämpfe zwischen Warschau und den Karpaten und über ihre Ausdehnung macht Major a. D. Morath im W. L. folgende unterrichtende Mitteilungen:

Wiederum entwidelt sich eine über 300 Kilometer lange Schlachtlinie. Sie reicht vom Weichselne westlich der Festung Nowogeorgijewsk über Warschau—Zwango—Sandomir—Przemyśl längs der Karpaten bis zur Ostflucht Starz—Sambor (südlich Schyrow). Die Front des sich immer mehr ausdehnenden Kampfes zwischen der Hauptmacht des Jaren und den verbliebenen Deutschen, Oesterreichern und Ungarn umfaßt drei breite Stromgebiete (Weichsel, San und Bug) und einen Kriegsschauplatz, welcher von der kumpfen polnischen Niederung bis zum mächtigen galizischen Waldgebirge mit Höhen über 1500 Meter Höhe reicht. Wie der Weltkrieg selbst, so wachsen auch die Dimensionen der Hauptschlacht ins Ungeheure.

Die Natur der Kämpfe gegen die russische Front hat die Art der Kriegsführung, oft auch auf die Entscheidung. Hier haben wir Hindernisse des Zugangs in Gestalt breiter, unzugänglicher Stromläufe. Sumpfstreden vergrößern die Hindernisse für Führung und Kampf. In breiten ungelegten Wäldern entstehen Schwierigkeiten für die Ueberfahrt, und ein vernachlässigtes, spärliches Wegenetz beeinträchtigt die Schnelligkeit der Operationen. Die moderne Kriegsführung hat jedoch auch die Mittel zur Ueberwindung geschaffen. Schon bauen hinter der Front die Kolonnen Schienenstränge und Wege. Es gibt keine Hindernisse mehr, die Mittel zum Siege zu schaffen. Der Strategie aber bleibt es überlassen, von allen Mitteln des Kriegsschauplatzes die besten sich dienlich zu machen.

Was stehen die Russen? Sie verdrängen gegen uns mit 8 Armeekorps — 320 000 Mann — einen Vorstoß aus der Linie Wjanzgorod—Warschau „über die Weichsel“. Also scheinen sie nicht wesentlich des Stromes gebieten zu sein. Dort würden wir sie bald strategisch begreifen haben. Aber auch die lange Stellung hinter einer Strombarre ist keine unüberwindliche Position. Ihren rechten Flügel lehnen die Russen an das Festungsgebiet Warschau—Nowogeorgijewsk—Berga, ihre Mitte an Wjanzgorod. Westwärts ist als Rückenlopp von einzigem Wert, als Festung nur schwach. Leicht kann es einer zulässigen Verteidigung, die an geringwertigem Schutzobjekt liebt, zum Rücktritt werden. Wichtigster sind die Stützpunkte des russischen rechten Flügels, aber Warschau darf nicht allein für sich betrachtet werden, sondern nur im Zusammenhang mit den anderen genannten Festungen. Das Dreieck hat mit seinen Außenwerken einen Umfang von 150 Kilometern. Eine Umhüllungsarmee müßte sehr groß sein. Doch die Wirkung unserer schweren Artillerie erließ uns schon vor Antwerpen solche Straftatellen. Der Scheitelfestung gegenüber sind die Werke des Weichselbundes nur schwach, wenn sie auch durch moderne Geschütze in großer Zahl verteidigt werden. Arbeit wird es geben. Entbehrungen und Opfer werden verlangt.

**Oesterreichische Kämpfe gegen die Russen.**  
 Wien, 19. Oktober. (W. L. B.) Amtlich wird bekanntbart: 19. Oktober, mittags. In der Schlacht östlich von Glimon und Grzymbil brachte uns der geistige Tag ein zweifach großes Erfolge. Besonders erdittert war der Kampf bei Mianice. Die Höhe Magiera, die bisher in den Händen des Feindes

war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitete, wurde nach mächtigen Artillerievorbereitungen nachmittags von unseren Truppen genommen. Nördlich von Mianice kam unser Angriff bis auf Sturmfronten an den Gegner, östlich Grzymbil bis in die Höhe von Mielza heran. Im südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich von Starz-Sambor gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgelehnt. Im Starz- und Sandomir-Tale sind unsere Truppen kämpfend in weiteren Vordringen begriffen. Auch an den Tagen gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein noch Gelingen der Durchstoßung einseitiger Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Dniester des Russen überbrücken sollte scheiterte vollständig.

Im Russisch-Polen schlug verante deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich Warschau vorzudringen versuchte, über Sandomir zurück.

### Eine Schlacht bei Ostende.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober, vorm. Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Hierabicht bei Newport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch wurden Angriffe des Gegners westlich von Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet. (W. L. B.)

### Die Kämpfe zur See.

**Englische Unterseeboot vernichtet!**  
 Berlin, 19. Oktober. (Amtlich.) Das englische Unterseeboot E 3 ist am 18. Oktober nachmittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Berlin, 20. Oktober. Wie das W. L. B. hört, sind bei dem Untergang des englischen Unterseebootes deutschseits keine Verluste zu beklagen.

### Ein japanischer Kreuzer untergegangen!

Das Opfer einer deutschen Mine!  
 London, 20. Oktober. (W. L. B.) Das Kreuzer-Bureau meldet aus Tokio: Nach amtlichen japanischen Nachrichten ist der japanische Kreuzer Takatsuki am 17. Oktober in der Bucht von Kianfschan auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 402 Mann starken Besatzung wurden ein Offizier und neun Mann gerettet.

### Das Seegefecht in der Nordsee.

Der Verlust der vier deutschen Torpedoboote ist nicht verwunderlich, da eine geringfügig überlegene englischen Streitkraft gegenüberstanden. Die deutschen Torpedoboote gehören zu den ältesten im Dienst befindlichen. Sie hatten aus der Schlachten 1902 und 1903 und waren nach dem Flottengefecht schon erschöpfte. Sie hatten 420 Tonnen Wasserdrängung, eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen und waren mit je drei 20-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet. Jedes Boot hatte eine Besatzung von 60 Mann. Die englischen Schiffe, denen es gelang, diese 4 deutschen Torpedoboote zu vernichten, sind nicht nur wesentlich größer, es sind auch durchgängig neue Typen. Der Kreuzer Lindoutet ist erst Ende April d. J. vom Stapel gelaufen und maßgeblich kürz vor der Mobilmachung erit in Dienst gestellt worden. Er ist wie alle modernen Kreuzer mit starkem Wasserdrängung versehen, hat 3500 Tonnen Wasserdrängung und eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen. Er ist ausgerüstet mit zwei 15,2-Zentimeter- und sechs 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die 4 englischen Torpedoboote gehören ebenfalls der neuesten Klasse an; sie sind 1912 und 1914 gebaut. Jeder Hersteller hat 800 Tonnen Wasserdrängung, läuft 30 Seemeilen und ist ausgerüstet mit je drei 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die Besatzung beträgt sich auf 100 Mann pro Hersteller. Gegenüber diesen neuen, gut ausgerüsteten und über erheblich größerer Geschwindigkeit verfügenden englischen Schiffen konnten allerdings die deutschen Torpedoboote nicht aufkommen. Unter der Voraussetzung, daß die englischen Nachschichten richtig sind, worden 31 Mann von der Besatzung an Gefangenem gemacht wurden und das alle 4 Torpedoboote vernichtet sind beträgt der Verlust 300 Mann und 11 Offiziere.

### Kriegsgespräche und Friedensgerüchte.

In der Berliner Presse ist eine lebhaft Diskussion über die Ziele des Krieges und die Verbindungen des Friedens in Gang gekommen. Unklar dazu geben gewisse Berichte, unter den Gegnern Deutschlands Rußland gegenüber England in den Vorkriegszeiten getrieben. Ein noch Gelingen der Durchstoßung einseitiger Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Dniester des Russen überbrücken sollte scheiterte vollständig.

Niemand, der nicht Stimmungspolitik treibt und die Dinge klar überdenkt, kann außer acht lassen, daß bei jedem Machtverlust Englands Rußland nach an Macht, Einfluß und Bewegungsfreiheit gewinnt. Wir alle hoffen, daß die Lotenverarbeitete Er Edward Greys fröhlich gefordert, daß die englische Weltfriedensstellung gründlich überdacht wird. Aber im russischen Augenblick wird der unumgängliche Kampf gegen die russische Weltfriedensstellung uns schnell zur Pflicht.

Auch wir sind der Meinung, daß Deutschland nach dem Kriege nur die Wahl haben wird, sich durch eine Verständigung mit dem Feinde gegen den Feind oder durch eine Verständigung mit dem Feinde gegen den Feinde zu schützen. Ein Bündnis mit dem russischen Nachbarn würde aber der Freiheit nach außen und innen, um die das deutsche Volk kämpft, wenig nützlich sein. Darum sind auch wir geneigt, den Kampf gegen die russische Weltfriedensstellung weitaus in den Vordergrund zu stellen.

In der Welt am Montagsabend hat sich ein neues Entschieden gegen jede Art fürchten, daß durch sie übertriebene Hoffnungen auf öffentliche Angriffe in der Welt, ihn dadurch zur Nachgiebigkeit gegen ihre Wünsche zu bestimmen. Sein Charakteristisches diese „Unbedingten“ nicht abel, wenn er schreibt:

Aber man weiß auch, daß die Leute, die hinter den Angriffen stehen, von jener Art sind, die zwar eine grenzenlose Meinung von jeder Gewalt haben, aber gar keine von der klugen Einschätzung aller Verhältnisse. Sie, man kann von einem Teil dieser Leute sogar behaupten, daß er den Mangel an Verstand durch Fortschritt ersetzt und sich noch etwas daran einbildet.

Man erkennt in diesem Porträt die Leute, mit denen wir uns vor dem Kriegsausbruch und nachher schon oft genug beschäftigt hätten. Sie haben von vorneherein schon Europa in der Falle, wollen alles hineinziehen, um es nachher in die Falle zu stellen, und dann, wenn sie nicht mehr können, die Hände zu klammern. Aber ihnen mit Vernunfturteilen entgegentritt, gilt ihnen als ein schlechter Patriot, und im Verdacht, ein solcher schlechter Patriot zu sein, steht bei ihnen auch der Reichsfeind. Man kann aber nicht sagen, daß Herr v. Bethmann Solliche durch diese Angriffe in den Waffen der Bevölkerung Vertrauen verliert, man könnte eher fürchten, daß durch sie übertriebene Hoffnungen auf die Kraft und Wohlmeinigkeit des obersten Reichsgeschehen gerichtet werden. Aber die Gewissenhaftigkeit, die dem Reichskanzler wohl eigen ist, mag ihm helfen, sich jenen Treibern zu widersetzen. Er mehr er das tut, desto sicherer kann er sein, entschlossenen Rückhalt beim Volke zu finden. Am wichtigsten steht die ganze Diskussion Verbindungen voraus, die durch die bisherige Kriegsführung noch nicht erfüllt sind. Die Bemühungen der „extremen Richtung“, die Reichsteilung zu verhängnisvollen Fesseln zu verwickeln, sind, solange nicht die vollständige Niederwerfung aller Gegner vollendete Aufgabe ist, ohne Aussicht auf Erfolg und reichlich verfrucht. Und ob und wann das gelingt, steht noch sehr dahin.

In der Deutschen Tageszeitung gibt der alldeutsche Graf Reventlow seiner Hoffnung auf einen langen Krieg Ausdruck. Er erwartet, daß sich die Ansichten Deutschlands bessern werden, je länger der Krieg dauert, da die revolutionären Bewegungen, die in verschiedenen Teilen des englischen Reichs im Gange seien, dann Zeit finden würden, sich zu entwickeln. So verdrängen auch die Bemühungen ist, so haben wir doch die Deutsche Tageszeitung und die Londoner Times einig in der angenehmen Meinung: „Je länger, desto besser!“ Graf Reventlow erwidert aber auch in diesem Zusammenhang das in Berlin wiederholte Gerücht, daß zwischen Berlin und St. Petersburg leichte Spätherbsten sich zu finden begäben. Und als Gegner jedes frühzeitigen Friedensschlusses ist es vollkommen genug, sich auch gegen einen deutsch-russischen Separatfrieden zu wenden.

Graf Reventlow bietet mit seinen Bemerkungen auf gewisse politische Beziehungen an, die an Werte sind, um die Bräute der Verständigung zu bauen. Inbes ist ganz unabweislich, daß sie ans Ziel gelangen können, denn außer dem Abkommen der Tripelentente, seinen Separatfrieden zu schließen, steht ihnen auch die deutsche Volkstimme hindern im Wege. Die Erkenntnis, daß es gegen Rußland gar nicht erntlich sei, gäbe ein fürchterliches Erwachen! Inbes, warum mit solchen Unmöglichkeit spielen? Die Schlacht bei Warschau ist im Gange, und es ist erntlich!

### Bethmann und Belgien.

Von den zahlreichen alldeutschen Stimmen, die gegen den Reichskanzler wegen seiner Art die belgische Neutralitätsfrage zu behandeln, Anfrage erhoben haben, sei eine hier nützlich wiederzugeben, weil sie das Problem mit großer Klarheit formuliert. In der Zeit. Nachrichten schreibt G. Hupfer:

„Man muß eines haben die Neutralität unabweisbar und unbedingbar ergeben, Belgien war kein neutraler Staat,



sondern unseren Feinden verbündet. Wir haben keinen Völkervertrag mit Belgien geschlossen, wir haben kein Recht, Belgien von vornherein als Feind zu behandeln. Warum das nicht gesehen ist, warum unser Reichsminister in übergroßer Gerechtigkeit das Gefühl des Volkes in Völkerverträgen nicht sieht, das es gar nicht begreifen konnte, wird nach dem neuen Völkervertrag erst recht deutlich sein. Wenn wir auch unseren Schriftwechsel des Antwerpener Provis nicht kennen, so konnte doch unsere Diplomatie, wenn sie auf dem Boden war, über die Gewinnung Belgiens nicht im Unklaren sein. Und überdies waren vor unserem Einmarsch französische Flieger über Belgien geflogen, schon das Belgien Einmarsch erhoben hätte, wenn unser Regierung nicht verstanden: Nachdem Belgien sich schon seit Jahren zum Bundesgenossen unserer Gegner gemacht hat, nachdem der Einmarsch französischer Truppen in Belgien jeden Augenblick zu erwarten, wenn nicht erfolgt ist, nachdem französische Flieger über Belgien überziehen dürfen, haben auch wir unteren Truppen den Befehl zum Einmarsch gegeben. Unsere Regierung wählte den Weg der Selbstverpflichtung, weil sie auch in diesem Falle nur mit möglichstem, diebst und schiefen Beweismaterial vorgehen, und lieber ein Unrecht auf sich nehmen, als einen anderen eins, der noch nicht einmal rechtlich ein Unrecht zu nennen wäre. Unsere Regierung lobte diese rechtliche Rechte mit der besetzten Dege wegen des eingehenden Völkervertrages, die uns die Zustimmung in den neutralen Staaten verbrachte.

Die von den Alldeutschen beantragte Stelle in der Reichstagesdebatte des Reichstages vom 4. August lautet:

Wir sind nicht in der Notwendigkeit, und wenn kein Gebot! Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, vielleicht auch belgische Städte, aber wir sind nicht in der Notwendigkeit, Geboten des Völkervertrages. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, so lange sie der Gegner respektieren. Wir mühten aber, das Frankreich zum Einmarsch bereit. Frankreich konnte man, wir aber nicht, und ein französischer Einmarsch in unsere Provinzen, unteren hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über die Rechte der Luxemburger und belgischen Regierung hinwegzusetzen. . . .

Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gut zu machen suchen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. Wir, wie wir, sind die höchste Pflicht, hier nur zu denken, wie er durchsetzt. Wir haben der englischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß solange England sich neutral verhält, unsere Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen wird, und daß wir die territoriale Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederholte ich hiermit noch einmal. . . .

Man sieht genau, auf welchen Punkt sie die Frage aufweist: Hat Deutschland an Belgien ein Unrecht zuzumachen? Und gilt die „vor aller Welt wiederholte“ Erklärung, daß Deutschland die territoriale Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werde, unter allen Umständen oder ist sie nur für den Fall, daß Belgien den deutschen Durchmarsch gestattet und bei einem neutralen Krieg, von dem man an dem man ein Unrecht zu tun machen hat und dessen territoriale Integrität und Unabhängigkeit man zu achten verspricht, kann man füglich jene Gebietssteile antasteten. Die Erklärung des Reichstages steht den Absichten der Alldeutschen ferner in der Wege. Darum ihr großer Rort gegen sie.

Ein Protest gegen die Verletzung der belgischen Neutralität. Aus Genf meldet die Frankf. Ztg.: Die Versammlung der Genfer radikal-liberalen Partei (Regierungspartei), die sich mit dem bevorstehenden Einmarsch belgischer Truppen, die sich zum erstenmal in Belgien ihren Einmarsch durch das beschlossene wurde, den Genfer Deputierten den Auftrag zu erteilen, der Bundesversammlung eine Resolution zu unterbreiten, in der gegen die Verletzung der belgischen Neutralität protestiert wird.

Die getrimmte belgische Armee. Ein Kreisberichterstatter des Reimses Notterd. Cour. in Nordbr. berichtet in Brüssel mit ausführlichen Mitteilungen eine Unterhaltung führte, hörte von ihnen, daß von einer belgischen Armee eigentlich nicht mehr die Rede sein könne. Bis jetzt noch nicht in Holland interniert worden sei, könne höchstens noch 50 000 Mann zählen. Aber von diesen habe mindestens die Hälfte die Uniform ausgezogen und der Rest sei hoffnungslos desorganisiert, so daß die Soldaten vorläufig nicht mehr mehrfältig seien und für die Verbündeten mehr eine Last als eine Hilfe bedeuten werden. — Ein Teil der belgischen Armee soll übrigens schon vor der Eroberung Antwerpens in Ostende eingeschifft und nach Deutlande gebracht worden sein.

Antwerpen. 14. Oktober 1914.

## Der Untergang der Gneisenau.

Antwerpen. 14. Oktober 1914.

Als unaufrichtig hatten wir am Sonntag nachmittags die Nachricht festgestellt, dass die Belgier und Engländer vor ihrer Flucht alle deutschen Schiffe zerstört oder versenkt hätten, die sich im Hafen von Antwerpen befanden. Nur von dem großen und wertvollen deutschen Dampfer, der kaiserlichen Gneisenau des Bremer Lloyd, vermeldeten wir trotz aller Mühe und allem Spähen nichts zu entdecken. Von der Ladung des Schiffes lag ein Teil in einem der großen Lagerhäuser, die am rechten Ufer der Schelde liegen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihm, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Antwerpen. 14. Oktober 1914.

## Antwerpen. 14. Oktober 1914.

Als unaufrichtig hatten wir am Sonntag nachmittags die Nachricht festgestellt, dass die Belgier und Engländer vor ihrer Flucht alle deutschen Schiffe zerstört oder versenkt hätten, die sich im Hafen von Antwerpen befanden. Nur von dem großen und wertvollen deutschen Dampfer, der kaiserlichen Gneisenau des Bremer Lloyd, vermeldeten wir trotz aller Mühe und allem Spähen nichts zu entdecken. Von der Ladung des Schiffes lag ein Teil in einem der großen Lagerhäuser, die am rechten Ufer der Schelde liegen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihm, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

## Antwerpen. 14. Oktober 1914.

Als unaufrichtig hatten wir am Sonntag nachmittags die Nachricht festgestellt, dass die Belgier und Engländer vor ihrer Flucht alle deutschen Schiffe zerstört oder versenkt hätten, die sich im Hafen von Antwerpen befanden. Nur von dem großen und wertvollen deutschen Dampfer, der kaiserlichen Gneisenau des Bremer Lloyd, vermeldeten wir trotz aller Mühe und allem Spähen nichts zu entdecken. Von der Ladung des Schiffes lag ein Teil in einem der großen Lagerhäuser, die am rechten Ufer der Schelde liegen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihm, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

## Antwerpen. 14. Oktober 1914.

Als unaufrichtig hatten wir am Sonntag nachmittags die Nachricht festgestellt, dass die Belgier und Engländer vor ihrer Flucht alle deutschen Schiffe zerstört oder versenkt hätten, die sich im Hafen von Antwerpen befanden. Nur von dem großen und wertvollen deutschen Dampfer, der kaiserlichen Gneisenau des Bremer Lloyd, vermeldeten wir trotz aller Mühe und allem Spähen nichts zu entdecken. Von der Ladung des Schiffes lag ein Teil in einem der großen Lagerhäuser, die am rechten Ufer der Schelde liegen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihm, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

## Antwerpen. 14. Oktober 1914.

Als unaufrichtig hatten wir am Sonntag nachmittags die Nachricht festgestellt, dass die Belgier und Engländer vor ihrer Flucht alle deutschen Schiffe zerstört oder versenkt hätten, die sich im Hafen von Antwerpen befanden. Nur von dem großen und wertvollen deutschen Dampfer, der kaiserlichen Gneisenau des Bremer Lloyd, vermeldeten wir trotz aller Mühe und allem Spähen nichts zu entdecken. Von der Ladung des Schiffes lag ein Teil in einem der großen Lagerhäuser, die am rechten Ufer der Schelde liegen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihm, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gekundigt, dass man bei Brüssel von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um ein großes Geschwader handeln, doch deshalb, weil 30 Seemannsüberhaupt nicht in Antwerpen gelegen hatten und, weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unversehrt wussten. Möglicherweise war jedoch, nach über das Schicksal einzelner Schiffe Kenntnis zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche nach ihnen, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, dass die Belgier die Gneisenau zum Lazarettschiff gemacht hatten. Man vermutete, dass der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.



**Walhalla-Theater**  
Anfang 8 Uhr.  
Gastspiel Jos. Roth's Bauern-Theater.  
Heute, Dienstag: 3448  
Der Herrgottschneider von Oberammergau.  
Volkstümlich mit Gesang u. Tanz von Gauchoer & Neuert.  
Mittwoch: Almenrausch und Edelweiss.

**:: Nationaler Frauendienst ::**  
Mittwoch, d. 21. Oktober pünktlich abds. 8<sup>1/2</sup> Uhr  
im Gemeindehause, Albrechtstr. 29:  
**Oeffentlicher Vortrag**  
über  
Die Tätigkeit des Nationalen Frauendienstes  
in Halle und in anderen Städten.  
Von Fräulein **Dr. Goseche**.  
Alle, die sich für die Arbeit des Nationalen Frauendienstes  
interessieren, sind herzlich eingeladen. [3440]  
Eintritt frei.

**Liebesgaben**  
für unsere braven Soldaten kaufen Sie gut und billig bei  
Geiststr. 22. **Max Berndorff**. Hallmarkt 3.  
Leibwärmer, Kalowärmer, Ohrenwärmer, Pulswärmer, Kopfrollen, Normal-  
wäsche, selbstgefertigte Brannthemden,  
Strickjacken, Unterhosen, Strümpfe.  
Grosse und kleine  
**Futterschweine**  
sehen vom Mittwoch ab preiswert zum Verkauf.  
3444 **B. Bruchhardi**, Trothaerstrasse 4.

**Vereins-  
Anzeiger.**  
Die Veröffentlichung  
nachstehender Veranlassungen er-  
folgt wöchentlich. Jahresbeitrag  
5 Mk. pro Seite.  
**An die Vereins-Vorstände!**  
Da infolge des Kriegsauslan-  
des die Veranlassungen nicht  
mehr regelmäßig stattfinden, er-  
suchen wir die Vorstände, uns  
sofort die Veran-  
lassungen für die nächste Zeit  
mitzuteilen.  
**Halle (Saale).**  
**Arbeiter-Sänger-Chor.**  
Freitag den 23. Oktober, abends  
9 Uhr bei Streicher  
**Gefam!-Singerlunde.**  
Hieran anschließend:  
**General-Verammlung.**  
Frauen-u. Mädchenchor. Jeden  
Mittwoch u. 8<sup>1/2</sup> Uhr. I. Volkspark: Eingangs-  
Freier Gemischter u. Frauenchor. Jeden  
Mittwoch im „Willemsheim“, Gr. Wall-  
straße 8: Lebungsstunde.  
**Turnverein „Fichte“**  
(Mitgl. d. Urb.-Turnerbundes).  
Turnen der Mitglieder:  
Dienstag u. Freitag u. 8-10 Uhr.  
Turnen der Damen:  
Donnerstag von 8-10 Uhr.  
Sonntag v. vorm. 8-12 Uhr: Spielen  
auf dem Sandanger.  
**Arbeiter-Radfahrer-Bund**  
„Solidarität“.  
Freitag, den 30. Oktober,  
abends 8 Uhr, im Volkspark  
**General-Versammlung.**  
**Ammendorf-Nadewell.**  
**Arbeiter-Radfahrer-Bund**  
„Solidarität“.  
Sonabend den 24. Oktober  
im Vereinslokal  
**Zusammenkunft.**  
**Eisleben.**  
Gefangenen-Gesinnung. Jeden  
Sonntag abends 8 Uhr: Werbung  
bei Weibel.  
**Holzweißig.**  
Fabrikarb.-Verband. Freitag den  
23. Okt. ab 8<sup>1/2</sup> u. Sonntag: Ver-  
**Schkeuditz.**  
Metallarbeits-Verb. Dienstag  
den 20. Oktober im „Deutschen  
Haus“:  
**Versammlung.**

**Vereinigte Lichtspielhäuser**  
Halle an der Saale.  
**Astoria-Lichtspielhaus**  
Alte Promenade 11 a.  
**Passage-Theater**  
Leipzigerstrasse 88.  
**Programm:**  
Dr. Solf in den afrikanischen  
Kolonien.  
**Das Töpfchen.**  
(Soldaten-Hamoreske.)  
**Messter-Woche.**  
(Das Neueste vom Kriegeschauplatze.)  
**Nun wollen  
wir sie dreschen.**  
(Vaterländisches Schauspiel, 3 Akte.)  
**Die vierte Dame.**  
(Komödie, 2 Akte.)  
Das Tal: **Vossewangen.**  
(Natur-Aufnahme.)  
**Der siegreiche Weg des deutschen  
Kronprinzen.** (Aktuell.)  
Beginn der Vorführungen: Sonntags 3 Uhr; wochentags 4 Uhr.  
**:: Sonntags, nachmittag von 3-6 Uhr: Jugend-Vorstellung. ::**  
3447 Die Direktion der vereinigten Theater.

**Stadt-Theater Halle**  
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards,  
Bernau 1181.  
Mittwoch den 21. Oktober  
Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
36. Vorh. im Abonn. 4. Viertel  
**Fest-Vorstellung**  
zur Vorfeier des Geburtsfestes  
Süder Westfälität der Kaiserin  
**Vaterländischer Abend**  
zum Wehen des Roten Kreuzes  
(Christiane Baile,  
b. Vaterländischen Frauenvereins)  
**Konzert**  
Der vereinigten Männerchöre  
Dr. Gruppe Halle: Sang u. Klava  
Halle, Männer-Gesang-Verein)  
und des gelamten Stadtheater-  
Orchesters.  
Leitung: Königl. Musikdirektor  
Willy Burffschmidt.  
**Das deutsche Kriegstied**  
in Ton und Bild.  
Lebende Bilder, inszeniert vom  
Geh. Hofrat M. Richards.  
**Im Lager vor Sedan.**  
Große volkstümliche Scene  
von Heinrich Böllner.  
Musikalische Einrichtung:  
Fritz Volkmann.  
**Opern-Vorstellung:**  
Kassenöffnung 7<sup>1/2</sup> Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr,  
Ende 10<sup>1/2</sup> Uhr.  
Donnerstag den 22. Oktober  
Anfang 8 Uhr:  
35. Vorh. im Abonn. 3. Viertel  
**: Oberon :**  
König der Elfen.  
Große romantische Szenen in  
4 Akten von C. M. von Weber.  
Den vereif. Abonnenten des  
3. und 4. Viertels zur gefälligen  
Kenntnisnahme, daß sich im Mit-  
tisch und Donnerstag ein Um-  
tausch als notwendig erweist. Am  
Mittwoch findet die 86. Vor-  
stellung (4. Viertel) statt am  
Donnerstag die 85. (3. Viertel).  
**Waschgefäße**  
empfiehlt — auch Reparaturen  
nimmt an — Seifert, Burgstr. 8.  
Es ist  
sprach, ei-  
auf fehm  
erlaubt  
festen, fi-  
tisches Sa-  
eine lan-  
weiß hat  
nicht hit  
„Gaffen“  
die Flüße  
mehr, da  
günstigste  
benen S-  
Victor, g-  
und die  
meine er-  
Heiner-  
Garten  
der Baum  
an der C-  
sog ich  
stern ma-  
an aber,  
Die Ma-  
in die K-  
Wann er-  
nur die  
hab ich  
4 Pfeiler  
wurden  
den sie  
blieb bei  
eigen, da  
schwarze  
jedem B-  
Befrling  
die born-  
Weib un-  
glücklich  
gaben u  
meine D-  
tracht.  
Stomat,  
Es mar-  
leben für  
viel Str-  
und me-  
meiner  
findern,  
die Sch-  
ich Äst-  
an eines  
mal da-  
wenig er-  
neben g-  
ich Gar-  
puger,  
Arbeit,  
gehen i-  
weil ich  
unterm  
barum  
prägt h-  
als füb  
schlechte  
zum Be-  
nicht ge-  
lungen

**Kaiser-Saal**  
Gr. Steinstrasse 24.  
Heute, Dienstag:  
**Künstler-Konzert.**  
Patriotisches Programm.  
Die Vorführungen der Kriegs-  
Lichtbilder beginnen Dienstag  
ab 6 Uhr, wieder. [3437]  
**Abbruch!**  
Marktplatz 7 u. Schüttershof 1.  
Dachstuhl f. Döpler, Vatten, et.  
Dachfenster, Berliner Defen, Koch-  
fen, transp. Kochmaschinen, Ber-  
liner Aidenfenster (Glas u. weiß  
Kachel), Füll-Beigfen, eigene  
Wendelpresse, Hausstil, Korridor-  
verhüllte, 60 Emben- und Stahl-  
türen, Treppen, 3000 Mr. Bretter,  
300 Fenster, Alingrubendeckel,  
100000 Mauerziegel, Dachrinnen,  
4 Gebirgsbänne in Eisenblechen  
und Roll-Jalousien, Bruchstein,  
Jugbolls als Balken, Abmie und  
Gäulen, Brennholz in Kuben u.  
Körben, Granitblöden u. Blat-  
steine, sowie verchied. mehr billig  
zu verkaufen. 3441  
**G. Lindner.**

**Normal-Hemden** 1.50 1.95 2.50 3.25  
**Normal-Hosen** 1.75 2.25 2.65 3.50  
**Macco-Wäsche** 1.25 1.75 2.25 3.00  
**Militär-Barchenthemd.** 1.15 1.50 2.00  
**Gestrickte Westen** 3.75 4.25 6.50 7.00  
**Walkjacken** 1.75 2.50 3.80 4.50  
**Militär-Socken** 0.45 0.60 0.85 1.25  
**Lungenschützer** 0.75 1.10 1.50 2.25  
**Leibbinden** 1.50 1.85 2.20 2.40  
**Kniewärmer** 1.25 1.75 2.10  
**Pulswärmer** 0.25 0.40 0.65  
**Militär-Handschuhe** 1.25  
**Kopfschützer** 0.95 1.50 1.95  
**Halsbinden, feldgrau** 0.65 0.95  
**Fusslappen** Paar 0.36 0.44  
**Schlüpfer** Paar 0.50  
**Hosenträger** Paar 0.90 1.33  
**Bunte Taschentücher.**  
Versand u. Verpackung  
von Feldpost-Paketen  
übernehme ich.  
**M. Schneider,**  
Halle, Leipzigerstr. 94.  
Parteischriften

**Wohnungs-Anzeigen**  
Beesen a. Elster. Wohnung a. d. rrm.  
Willehalm, II. [3197]  
**Deutscher Transportarbeiter-  
Verband Halle (Saale).**  
**Aufruf.**  
Nach uns gewordenen Mit-  
teilungen starben auf den  
Schlachtfeldern des Helldont  
unser bisheriger Mitglieder  
**Karl Grosse**  
aus Pettin (aktiv),  
**Adolf Rolle**  
aus Halle a. d. S. (aktiv),  
**Willy Göltsche**  
aus Halle a. d. S. (Relevirtill),  
**Leonhard Bratzmann**  
aus Halle a. d. S. (Relevirtill).  
Ehre sei ihrem Andenken!  
Die Mitglieder der  
Verwaltungsstelle Halle a. d. S.  
3445

**Siegreich**  
brennende  
**Kriegs-Zigarren**  
in Feldpostbriefen  
(stark Zigarren oder zehn  
Zigaretten portofrei)  
empfiehlt in bekannter Güte  
**J. Sanow**  
Nachf. (H. Spengler),  
Geiststrasse 5. †

**Klagen**  
über schnelles Zerreißen der  
Wäsche fallen sofort weg, wenn  
**Hydraulith** 1949  
(ges. geschützt)  
zum Waschen genommen wird.  
Härteste, hellgelbe, gepresste Kern-  
seife. Überall in Wasser u. Säuren  
erhältlich. Es gibt keinen Ersatz.  
6gebr. Seife, Weiden u. Aiden-  
schür, Bettstellen, Matrasen, Stiche,  
Ettübe, Spiegel, Waschtisch, Kom-  
mode u. Glasfenster, Rahmenstühle  
billig zu verkaufen. Kleinfel-  
dter Markt 22. [1401]

**Reife** in Weiser Kleider-  
stoffen zu fertigen,  
nähen, stiften, beizen u. Knaben-  
anzügen u. Ballets empfiehlt  
billig zu verkaufen. Kleinfel-  
dter Markt 22. [3185]  
**A. Zimmer,**  
Böhligerstraße 7.  
Großer Transport  
**Ferkel**  
steht am Donnerstag, den 22. Okt.  
von 6 Uhr an im Ransfelder  
Hof in Halle, Mansfelderstraße,  
billig zum Verkauf. [3432]  
**W. Kohlemann, Hohenturm.**

**Für unsere** 3448  
**Krieger:**  
**Normal-Hemden** 1.50 1.95 2.50 3.25  
**Normal-Hosen** 1.75 2.25 2.65 3.50  
**Macco-Wäsche** 1.25 1.75 2.25 3.00  
**Militär-Barchenthemd.** 1.15 1.50 2.00  
**Gestrickte Westen** 3.75 4.25 6.50 7.00  
**Walkjacken** 1.75 2.50 3.80 4.50  
**Militär-Socken** 0.45 0.60 0.85 1.25  
**Lungenschützer** 0.75 1.10 1.50 2.25  
**Leibbinden** 1.50 1.85 2.20 2.40  
**Kniewärmer** 1.25 1.75 2.10  
**Pulswärmer** 0.25 0.40 0.65  
**Militär-Handschuhe** 1.25  
**Kopfschützer** 0.95 1.50 1.95  
**Halsbinden, feldgrau** 0.65 0.95  
**Fusslappen** Paar 0.36 0.44  
**Schlüpfer** Paar 0.50  
**Hosenträger** Paar 0.90 1.33  
**Bunte Taschentücher.**  
Versand u. Verpackung  
von Feldpost-Paketen  
übernehme ich.  
**M. Schneider,**  
Halle, Leipzigerstr. 94.  
Parteischriften

**Verband der Tapezierer Halle (Saale).**  
Am 12. Oktober fiel auf dem westlichen Schlachtfelde  
unser lieber, treuer Kollege  
**Fritz Richter,**  
Landwehr-Regiment Nr. 86.  
Ehre seinem Andenken! 3443  
**Der Vorstand.**

**Karl Auge**  
Sandm.-Jnt.-Regt. Nr. 36,  
im 33. Lebensjahre.  
Dieses aktive Hinterbliebne  
an  
den trauernden Hinterbliebenen  
**Emma Auge geb. Männicke.**  
3435  
Am 13. Oktbr. fiel im Kampfe  
fürs Vaterland mein lieber  
Mann, mein guter Vater, Sohn,  
Bruder und Schwiegerohn, der  
Gefreite

**Karl Auge**  
Sandm.-Jnt.-Regt. Nr. 36,  
im 33. Lebensjahre.  
Dieses aktive Hinterbliebne  
an  
den trauernden Hinterbliebenen  
**Emma Auge geb. Männicke.**  
3435  
Sonntag nachmittag starb  
nach schwerem Leiden infolge  
Unfalles mein lieber Mann,  
unser herzenguter Vater, Bruder,  
Schwager und Grossvater  
**Karl Rausch**  
im 53. Lebensjahre [1402]  
Halle a. S. Geiststrasse 56,  
den 20. Oktober 1914  
In tiefem Schmerz  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Die Beerdigung findet Mitt-  
woch, den 21. Oktober, um  
1/4 4 Uhr, von der Leichenhalle  
des Nordriedhofes aus statt.**

**Ernst Roth**  
(Landwehr-Regt. Nr. 36)  
im 34. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Witwe Ida Roth, geb. Weickardt,**  
nebst Eltern. 3446

**:: Frische Quitten ::**  
kauft jede Menge  
Teefabrik, Grosse Märkerstrasse 6-7. 3428  
**Mittwoch: Schlichtefest.**  
C. Wilkes, 4  
Triftstraße 2.  
Am Sonntag, abends 7 Uhr,  
fiarb nach langem schweren Per-  
den meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter, Tochter, Schwester  
und Schwägerin, Frau  
**Anna Kuhn** geb. Kallenborn,  
im Alter von 43 Jahren. 3433  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung findet Mittwoch,  
21. Oktober, nachm. 3 Uhr auf  
dem Nord-Friedhof statt.

**Verband der Tapezierer Halle (Saale).**  
Am 12. Oktober fiel auf dem westlichen Schlachtfelde  
unser lieber, treuer Kollege  
**Fritz Richter,**  
Landwehr-Regiment Nr. 86.  
Ehre seinem Andenken! 3443  
**Der Vorstand.**

**Hermann Franke,**  
im 24. Lebensjahre. Ihm sei die fremde Erde leicht!  
Im tiefsten Schmerz: [1899]  
Familie Franke, Friedrichs-Schwierz.  
Familie Bölske, Döblitz.  
Familie Pietzner, Berlin.

Am 8. Oktober er. starb den Helldont fürs Vaterland  
auf den Schlachtfeldern Frankreichs mein lieber Mann, unser  
guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Ernst Roth**  
(Landwehr-Regt. Nr. 36)  
im 34. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Witwe Ida Roth, geb. Weickardt,**  
nebst Eltern. 3446

## Das Stütz Brot.

Von François Coppée.

(Schluß.)

Es war ein furchtbares Wort, welches der Arme da ansprach, einem Mann gegenüber, der sich kurz zuvor noch auf schmerzlichen Erinnerungen an die Straße des Café Anglais klammerte. Der Herzog von Arimont schaute mit fast entsetzten, stäubenden Blicken zu dem Soldaten auf. Ein furchtbares Lächeln zog über den Mund Jean-Victors und zeigte seine langen Zähne, die Zähne eines Ausgehungerten, die so weiß abblähen von dem erdrißigen Gesicht, und als ob er gewöhnt wäre, daß eine Mitteilung willkommen sei, begann er: „Geben Sie uns ein wenig auf und ab geben, damit wir uns die Füße ein wenig erwärmen.“ Er blickte den Kameraden nicht mehr, da er zweifellos in ihm den Feind und vom Glück Begünstigten erriet. „Ich werde Ihnen Dinge erzählen, von denen Sie gewiß noch nie gehört haben. Ich heiße Jean-Victor, ganz kurz Jean-Victor; denn ich bin ein Findelkind, und die einzige schöne Erinnerung, welche ich habe, ist die an meine erste Jugend im Armenhaus. Die Bäche unserer kleinen Betten war rein und weiß; wir durften in einem Garten spielen, unter großen Bäumen; ich war der liebste der Beamten des Hauses, eines jungen, blauen Dings, das an der Schwimmbad beherrschte. Einen Spaziergang mit mir zog ich allen Kinderpfeifen vor; dann sie freute sich mit ihrer magern heißen Hand. Von meinem Kopf in einem aber, nach der Konfirmation, weiß ich nur noch von Gendarmen. Die Waisenhausverwaltung gab mich zu einem Stützhefter in die Lehre. Das ist kein Handwerk, wissen Sie, das seinen Mann ernährt, deshalb konnte der Meister als Lehrling auch nur die armen Jungen aus dem Findelhaus brauchen. Da hab ich zum erstenmal Hunger gekostet. Der Meister und die Meisterin - zwei alte Limousiner, welche später ermordet wurden - waren von erschrecklichem Geiste. Das Brot, von dem sie bei jeder Mahlzeit ein kleines Stückchen vorschnitten, blieb den ganzen Tag über eingedörrt. Und beim Abendessen, da hätten Sie mal die Meisterin sehen sollen in ihrer schwarzen Saube, wie sie uns die Suppe anschnöpfte und bei jedem Hissel voll einen Seufzer ausstieß. Die beiden anderen Lehrlinge waren nicht besser dran als ich; aber sie beachteten die vorwurfsvollen Blicke nicht, mit denen mich das böse, alte Weib mal, wenn sie mit den Teller hinreichte. Das Hauptaugenmerk damals schon, das lag ich an einem besonders guten Appetit. Ich weiß nicht, was das besagte. . . So habe ich meine dreißigjährige Jugend in unangenehmer Feilung verbracht. Drei Jahre. Das Sanatorium, das ich im letzten Monat, die Waisenhausverwaltung kann ja nicht alles wissen und hat keine Ahnung davon, wie man die Kinder ausstieß. . . Sie waren erkrankt, als Sie mich Brot aus dem Schmutz auflesen schenken. Da lieber Gott! Daran bin ich gewöhnt; wieviel Kräfte habe ich nicht aus dem Schmutz zusammengefaßt, und wenn sie zu hart waren, weichte ich sie über Nacht in meiner Milchschüssel. Galt angelegte Stütz Brot von Schulkindern, die den Rest ihres Frühstückes wegwerfen, wenn sie die Schule verlassen, gehörten auch zu meiner Nahrung. Wenn ich Ausgang in der Meister zu machen hatte, suchte ich stets an einer Schwere vorbeizukommen. Dann, nach der Lehrzeit, kam das Handwerk selber, das, wie ich Ihnen ja schon sagte, wenig einträglich ist. Ich habe noch alles mögliche andere banden getrieben; keine Arbeit ist mir zu viel. Warum habe ich Handlangerelei geleistet; ich war Ausläufer, Stiefelputzer, was nicht alles! Das eine Mal jedoch fand ich keine Arbeit, das andere Mal verlor ich eine Stelle; kurz, fast getrieben habe ich mich nicht! Wie hat es sich auswirken gepackt, wenn ich an einem solchen Momente hier an unsrer liebe häßliche Schwester im Findelhaus, die mir so oft eingepreßt hatte, ein ehrliches Kind zu bleiben. Dann war mir, als füllte ich ihre Kehle, kleine Hand auf meiner Stirn. Mit achtzehn Jahren kam ich zum Militär. Der Soldat, das wissen Sie so gut wie ich, hat knapp genug, und jetzt, beinahe ist's zum Lachen, Belagerung und Hungersnot! Sie sehen, daß ich nicht gelogen habe, wenn ich Ihnen sagte, daß ich immer, immer Hunger gestiften!“

Der junge Herzog hatte ein weiches Gemüt. Die trostlose Erzählung eines Menschen, den die Uniform zu einem ihm Unbekannten gemacht, erschütterte ihn aufs tiefste. Zum Glück für sein blaßes Gesicht trübte der Abendwind auch seine Tränen, die ihm den Wid trübten.

„Jean-Victor“, sagte er, indem auch er in inständigem Bittgebet aufhörte, den Mann aus dem Findelhaus zu drehen. „Wenn wir beide unterdies aus diesem entsetzlichen Kriege hervorgehen, dann sehen wir uns wieder, und ich hoffe, Ihnen nützlich sein zu können. In es aber augenblicklich für keine Wiedersehen gibt, und da meine Prostration um das Doppelte wächst, so will ich für meinen persönlichen Appetit ist. So gilt es ein für allemal zwischen uns; wir teilen wie zwei gute Kameraden.“

Ein beher, herzlicher Handdruck war die Antwort.

Dann, da es jetzt wurde, und die beiden von Nachtmachen aus äußerlich erschöpft waren, gingen sie ins Haus hinein, wo etwa ein Dutzend Soldaten auf Stroß gettet lagen. Arimont und Jean-Victor warfen sich nebeneinander auf Stroß und fielen bald in tiefen Schlaf.

Gegen Mitternacht erwachte Jean-Victor, wahrscheinlich vor Hunger. Der Wind hatte die Wollen auseinander getrieben, und ein Mondstrahl, der durch das durchlöcherete Dach fiel, beleuchtete ihn den schönen blonden Kopf des jungen Herzogs. Noch tief gerührt von der Güte seines Kameraden, betrachtete ihn Jean-Victor mit naiver Bewunderung, als der Sergeant ihn zum Öffnen und die fünf Mann auftrieb, welche die Vorposten abfüren sollten. Der Herzog schrieb dazu, aber er erwiderte bei Verurteilung seines Kameraden nicht.

„Arhimont! Aufstehen!“ rief er wiederholt der Interoffizier.

„Wenn Sie es erlauben wollten, Herr Sergeant“, sagte Jean-Victor, indem er sich erhob, „so würde ich für ihn aufstehen - er schläft so gut - und ist mein Kamerad.“

„Wir ist's gleich.“

Die fünf Mann verließen das Haus; die andern schliefen wieder ein.

Aber schon eine halbe Stunde darauf fielen ganz in der Höhe rasch aufeinander folgende Schiffe.

In einer Sekunde waren die Soldaten auf den Weinen; sie verließen das Haus, tappeten sich vorsichtig weiter, das schü-

ferze Getöse in der Hand, und sahen die im Mondlicht weiß leuchtende Landstraße entlang.

„Ja, wieviel Uhr ist es denn?“ fragte der Herzog. „Ich sollte doch heute Nacht auf Rollen kommen.“

„Jemand antwortete“, bemerkte er für Sie gegangen.“

In diesem Moment erblickte er einen Soldaten, der sich ihnen von der Straße her näherte.

„Was gibt's?“ fragte man, als er bei ihnen angelangt war. „Die Preußen greifen an. . . wir müssen uns hinter die Schanzen zurückziehen.“

„Und unsere Kameraden?“

„Sie kommen. . . nur der arme Jean-Victor. . .“

„Was ist's mit dem?“ rief der Herzog.

„Eine Kugel traf ihn mitten durch den Kopf. Er blieb auf der Stelle tot, ohne auch nur einen Laut aus sich zu geben!“

Bergangenen Winter, gegen zwei Uhr morgens, kam der Herzog von Arimont mit dem Grafen von Saulnes aus dem Klub; hatte einige hundert Louisd'ors verloren und verlorpate etwas Kopfschmerz.

„Wenn es Ihnen recht ist, André“, sagte er zu seinem Begleiter, „so gehen wir zu Fuß nach Hause, ich möchte noch etwas Luft schöpfen.“

„Wie es Ihnen beliebt“, erwiderte der Graf, „obgleich das Wetter sehr kühl ist.“

Sie fanden ihre Coups weg, schlugen ihre Mantelkragen in die Höhe und wandten sich der Pöbeleier an. Pöbellich rollte ein kleiner Gegenstand vor ihnen her, den der Herzog mit der Spitze seines Schutzes berührt hatte. Es war eine diele, über und über mit Schmutz bedeckte Wollstrasse.

Da sah Graf Saulnes zu seiner höchsten Verwunderung, wie der Herzog das Stütz Brot aufhob, es sorgfältig mit seinem wappengeschützten Löffelchen reinigte und es auf eine Bank des Boulevard legte, so daß das Licht einer Gaslampe hell darauf fiel.

„Was machen Sie denn nur?“ fragte der Graf, in schallendem Gelächter ausbrechend. „Sind Sie verrückt geworden?“

„Das tue ich zum Andenken an einen armen Mann, der für mich in den Tod gegangen ist“, erwiderte der Herzog mit einer Stimme, die leicht zitterte. . . „Nachen Sie nicht, mein Vetter, Sie könnten es sonst mit mir verderben.“

## Artillerie-Schreden.

Aus dem Tagebuche des belgischen Generals Léman.

Der Verteidiger der Stellung Lüttich, Generalleutnant Léman, hat Aufzeichnungen über die Beschichtung und Eroberung des Forts Louvain gemacht. Der General berichtet, daß die Beschießung des Forts Louvain am 10. August 1914 im Süden hatten, weil die durch das ganze Fort durch den inneren Teil des Forts, die durch den rechten Kanaler Familien Forts auf dieser Seite von innen her, d. h. von der Westseite her, angreifen konnten. Von diesem Augenblicke an konnte die Beschichtung der Forts auf den linken Kanaler beginnen. Das Fort Louvain liegt nördwestlich von Lüttich an der großen Dreifurche nach Brüssel und ist ganz modern ausgebaut. Die Beschichtung begann nach dem Bericht Léman am 11. August mit 10- und 5-Zentimeter-Geschützen. Am 12. und 13. August wirkten auch 21-Zentimeter-Geschütze mit, aber erst am 14. August eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer mit den Geschützen, die zur Verteidigung des Forts führten. General Léman hat über die Beschichtung vier Zeitabschnitte unterschieden. Der erste begann am 14. um 4.30 nachmittags, nachdem ein deutscher Offizier mit Winkelflaggen sich dem Fort auf 200 Meter genähert und so die Richtung für die deutsche Artillerie angegeben hatte. Zwei Stunden dauerte ununterbrochen das Kanonenfeuer, das mit großer Genauigkeit geleitet wurde. Nach einer allmählichen Pause begann das Feuer der 21-Zentimeter-Geschütze. Es betrafen von 10 bis 20 Minuten die ganze Nacht hindurch das Fort mit Granaten, die einen außerordentlichen Materialschaden verursachten. Die Gestirne der Kette wurde zerstört, die Schutzwärter der linken Kanalenbatterie getötet. In die Kanonenröhren der Kanonen war Brei hineingegossen, und man machte sich eine andere viele Wirkung geltend: die Kanonenrohre der Kanonen wurden von Granaten der Granaten erfüllt, die teils in der Schutzwärter, teils im Graben platzen. Dieser giftige Rauch machte den Aufenthalt in den bedeckten Räumen unmöglich und zwang den General, die Beschießung auf dem Sammelplatz und in der Galerie zusammenzudrängen. Aber auch dorthin drang der heftigste Rauch und beständigste die Kanonenrohre der Beschießung.

Der dritte Abschnitt der Beschichtung begann am 15. morgens um 5 1/2 Uhr. Das Feuer war außerordentlich heftig und hörte erst gegen 2 Uhr nachmittags auf. Die Schiffe waren sehr gut gezielt und richteten entsetzliche Verwundungen an. Die Wölbung des Kommandeurhauses, wo sich der General mit seinen beiden Adjutanten befand, erhielt furchtbare Schläge, so daß das Forts in seinem Grundfesten erbrachte. Eine Granate, die nicht weit von dem Ventilationsschacht des Kommandeurhauses platzte, rief furchtbaren Rauch und entzündenden Staub in den Raum. Neuliche Benennung und die elektrischen Anlagen waren zerstört, so daß die Beschichtung sich mit Petroleumlampen beschließen mußte.

Gegen 2 Uhr trat eine Feuerpause ein, die der General dazu benutzte, einen Erkundungszug durch das Fort zu machen; er fand die Kette des Forts völlig in Trümmer gelegt.

Ueber den vierten Abschnitt der Beschichtung, der mit dem Fall des Forts Louvain endete, berichtet General Léman wörtlich:

„Es war 2 Uhr, als die Beschichtung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam wie so vor, als ob die deutschen Batterien Salven abgaben. Wir erfuhren später, daß sie da mit 42-Zentimeter-Mörsern geschossen hatten, die Granaten von 1000 Kilogramm gegen uns schwebend von einer Höhe noch nicht dagewesenen Explosionskraft ausfielen.“

Wir hörten nicht, wie wir hörten das Säusen der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Erfans steigerte und in einem furchtbaren Donnerlärm seinen Höhepunkt fand. Innebevor Wollen von Staub und Rauch wälzten sich über den erkalternden Boden.

In einem gewissen Augenblicke wieder furchtbaren Beschichtung folgte ich in den Kommandeurhaus zurückgehen, um zu sehen, was dort vor sich ging. Aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang fegte, mich umwarf, so daß ich aus dem Gesicht schied. Ich erob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber einhellig durch ein großes Stück von Eisen, die alles den Fußboden und dem Rauch einer Feuerbrunn, die in den Mannschafferräumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden.

So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir

lamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen. Wir wären fast erstickt darin, als Hauptmann Collard (der Adjutant des Generals) auf den Boden kam; den oberen Teil der Beschießung des Forts beobachtend, wurde er durch den Rauch oberhalb des Gitterwerks fast getötet, wurde, kam ein wenig Luft herein.

Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Beschießung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wollte mich an die Kanonen-Eroberung machen. Man ließ mich also durch den Hindernisse hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wie groß war mein Entsetzen, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Kette anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Gestirne bis zur Kanonen-Galerie reichte. Schichten lagen an drei Stellen, die bis zum Fort hielten, sie für belagerte Einbauten und tief in ein „Bendarmen“ über ein Erschütterungsfall befahl mich, Schwebel ergriff mich. Ich fiel auf Weiden.

Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die verblühten, mir zu helfen; aber im Kreise der Weiden befand ich ein berühmter Hauptmann, der mit einem Becher Wasser zu trinken gab.

Es war ungefähr 3 1/2 Uhr abends (was ich später erfahren habe); ich wurde in einen Krankenwagen gelegt und nach Lüttich gebracht.

Ich war Belagener, ohne mich ergeben zu haben.

Ich habe später erfahren, daß das Fort Louvain etwa um 4.30 nachmittags in die Luft flog, war gerade in dem Augenblicke, als ich durch die Hauptlinie in der Galerie zu Boden getrieben wurde.

Das deutsche Miniere Kommando worden waren, um die von den Verteidigern des Forts zu retten, die man noch an Leben anzusehen konnte, erlosch ich nicht.

Nach Lüttich zurückgekommen, wurde ich im Schlaf des Protoburg-Generals interniert zusammen mit dem Hauptmann und Kommandierfeld Collard und meinem Vorkämpfer.

Der deutsche Generalleutnant Kolbe, Militärgouverneur dieser Stadt, überreichte mir in Gegenwart des Hauptmanns Collard und des belgischen Vorkämpfers ein als Protokollamt funktionierende, einen Brief als Zeichen der Achtung.

Ich habe diese Briefe hier in meinem Zimmer auf der Magdeburger Zitadelle.

Nachdem ich den Befehl der moralischen Indem, die ich auszusprechen hatte, entließ; ich liehen mich meine körperlichen Schmerzen beschreiben.

Ich habe mich in diesem damit befähigten, denn alle Kanonen-Eroberung mich Hebelstet und Schwimbelanfalle, die mich schwebten machten. Der Aufenthalt in der erstickenden Luft von Louvain hatte mich vollständig krank gemacht.

Mit Hauptmann Collard und meinem Vorkämpfer, die mich nicht verlassen hatten, wurde ich zuerst nach Brüssel gebracht, um dort in der belgischen Hauptstadt ein heiliges und heiliges Leben in niemals vergessenen Worten.

In Brüssel angekommen, wurden wir in einem Hotel interniert, und warteten auf einen anderen Bestimmungsort. Das Hotel war recht gut. Wir wurden dort von einem Militärschiffen ständig in Ruhe gehalten.

August brachte mich uns nach der Zitadelle von Magdeburg.

## Kleines Feuilleton.

Die Geschichte des Bagerritztages.

Die Bagerritztage, die jetzt die Bagerritztage der Heimat führen, haben durch ihre furchtbare Ausstattung und praktische Anlage die Bewunderung aller erregt, die sie denuten oder beschreiben. Diese Verwundungen des wütenden Kampfes haben den Bagerritztag als einen der größten Ereignisse, die in der Geschichte der Menschheit vorgefallen sind, sondern es hat dazu neuer Erfahrungen und Verweise bedurft, und im großen Maßstabe werden die Bagerritztage in diesem Kriege zum erstenmal verwendet. Das betont Staatsrat Dr. Christian in einem Aufsatz der Deutschen Reichsanzeiger Wochenchrift, in dem er interessante Angaben über den allmählichen Ausbau der Bagerritztage macht. Die ersten Bagerritztage des Eisenbahnstrassen von Verwundeten in Deutschland haben bis im Jahr 1869 urkundl. Man verwendete zunächst Sägematten und Aufhängeschrägen für verlegte Eisenbahnen, mußte dabei aber das Schanzensystem und die Schützenträger wegen bald abgeben. Die Bagerritztage auf Aufhängeschrägen bestanden sich zwar, waren aber zu teuer. So kam man zu den Bagerritztagen auf Eisenbahnen, die man heute in Bagerritztagen an jeder Station verwendet. Aber viele ersten Bagerritztage sind friedlichen nicht möglich, so verlor man es denn bald nach dem Kriege mit einer Einrichtung, die im amerikanischen Sezessionskriege verwendet worden war: gewöhnliche Kranenstrangen wurden an Gurten mit Hilfe von Gummitrassen an Säulen aufgezogen, die an der Annendung von Wagen dritter Klasse angebracht worden waren. Dies System bewährte sich nicht, und so machte denn 1869 der Eisenbahnmaschinenmeister Grund einen neuen Vorschlag, dessen Grundidee auch heute noch verwendet wird. Die Bagerritztage wurden wieder auf den Boden des Bagens aufgestellt und gegen die Erdströmungen des Bagens durch die Verwendung von Mattenbesetzungen geschützt. Diese Grundidee Mattenbesetzungen sind noch heute im Gebrauch. Immerhin war die Ausstattung der Kranenstrangen noch zu dürftig, daß man während des Krieges 1870-71 aus der praktischen Erfahrung heraus allerlei Verbesserungen vornahm. Vor allem wurden die bisher fehlende Stütze, Anstöße und Verwundungen eingeführt; auch die Besatzung wurde ein größerer Teil moderner Technik und vieles vervollständigt und ein größerer Umfang gefordert. Neben den eigentlichen bereits im Frieden wohlkühn angeordneten Bagerritztagen kommen improvisierte Hilfsbagerritztage zur Verwendung, während die Verwundeten, die ihnen können, mit Kranensträngen besetzt werden, die aus Wagen zweiter oder dritter Klasse zusammengefaßt sind.

So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir

